Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 25

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.12.2025

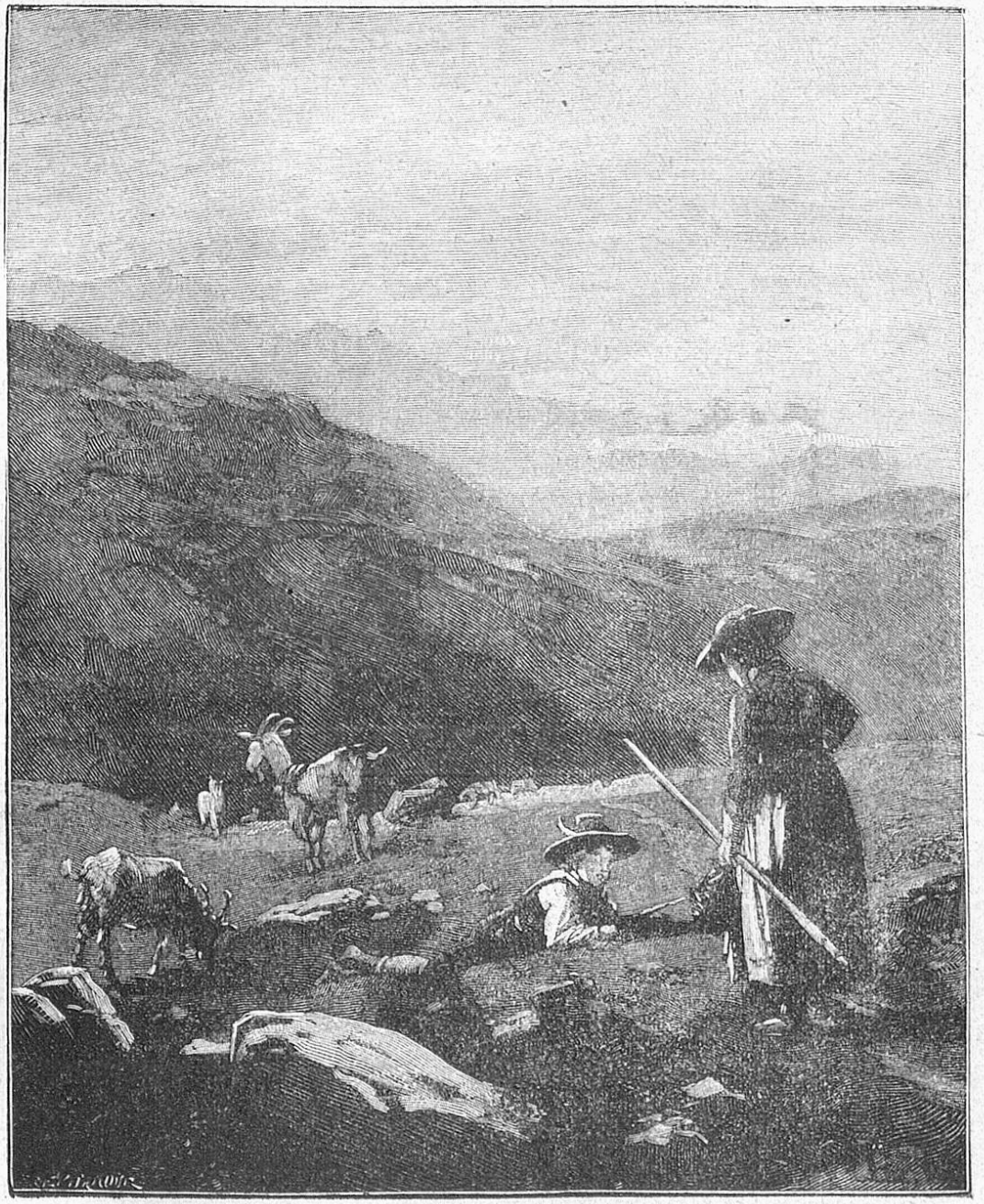
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 6. | Juni 1901



Auf Bergeshöhe.

(Zum Bild)

Heraus aus dem Haus am Morgen früh
Noch eh' die Vög'lein singen,
Noch eh' von den Türmen fromm und hell
Die Morgenglocken klingen!

Leis' ziehen wir das Dorf entlang,
Kein Laut ist noch zu hören,
Als nur vor den Häusern heimelig traut
Das Plätschern der Brunnenröhren.

Und doch! . . . es mäckert vor Ungeduld
Ein Geißlein im dunkeln Stalle.
Es wartet, daß des Geißbubs Horn
Mit seinem Ruf erschalle.

Hinauf nun durch Buchen- und Tannenwald
Und über die Alpenweiden!
Seht, wie die Wölklein über'm Firn
Sich schon in Purpur kleiden!

Empor noch den steilen Felsenhang — —
Die Höhe, sie ist erklommen.
Wie ist der weite Alpenkranz
In hehrem Schein erglommen!

Ihr See'n blau im tiefen Tal,
Ihr Wälder, Flüß' und Auen!
Es ist als wie ins Paradies,
In's himmlische, zu schauen.

H.

Das Komödianterle.

Fortsetzung.

Dem Herrn Kantor zum Verdruß, der das Hauptverdienst der Kinderlärminstrumente nach ihrer Zerbrechlichkeit taxierte. Die Fahne voraus, ging es mit „Hurra" und „Rataplan" um den Marktbrunnen herum auf das Stadthaus zu, wo man unter heidenmäßigem Lärm dicht unter des Ratschreibers Amtsfenster ein gewaltiges Kriegsspiel in Scene setzte. — Die Blechsäbel klirrten, die Kartoffelstücke flogen. Blutige Köpfe gab es zwar nicht, aber zerbrochene Fensterscheiben. Wie ein Ungewitter kam der grauborstige Kopf des Rats-

schreibers zum Vorschein, das Donnerwetter jedoch blieb ihm im Halse stecken. Wilhelm schwenkte seine Mütze und neigte die Fahne vor ihm; „Dem Verdienste seine Krone!“ stand darauf, und das hatte der Herr Ratsschreiber selber geschrieben.

„Mit dem Rackerzeuge ist nichts anzufangen!“ brummte er und wollte sich zurückziehen. „Hurra, Herr Ratsschreiber!“ schrieen die Buben und: „Tusch, Tusch!“ worauf eine Kriegsmusik begann, mit der man ein Heer Wilder hätte in die Flucht schlagen können. Der alte Herr lachte und rief: „Macht daß ihr fortkommt, ihr Galgenstricke. Wenn euch der Büttel erwischt, so spaziert ihr allesamt ins Loch!“

Das Spiel war aus; Roßwirts Peter aber hatte noch nicht genug.

„Du Komödianterle, komm mit, ich weiß noch ein paar Fensterscheiben, wo uns der Büttel nicht erwischt.“

„Das wäre?“ lachte Wilhem, dem es auch gleich wieder in deu Fingerspitzen kribbelte.

Vor dem Städtchen dicht am Bach lag eine Lohgerberei, von einem schwarzgeteerten Bretterzaun eingefriedigt. Der Geruch, welchen die mit einer bräunlichen Flüssigkeit hoch angefüllten Gerbergruben verbreiteten, war nicht gerade einladend. Ebenso ungastlich sah das Haus aus; überall schlotterige Türen und morsche Läden. Nur wenige Fenster hatten Glasscheiben, die wetterblind in allen Farben schillerten. Die übereinander liegenden Luftspeicher mit den zum Trocknen ausgespannten Tierfellen machten Wilhelm eine Gänsehaut über den ganzen Körper.

„Wie wär' es Peter, wenn wir uns die Sache erst überlegten?“

Der aber hatte die Schleuder schon erhoben und — klingeling — die erste Fensterscheibe war geliefert. Jetzt kam Wilhelm an die Reihe. Hui, das sauste! — Peter rieb sich vor Lust die Hände und Wurf auf Wurf folgte. Das Glas klirrte und splitterte und Hundegebell und Kindergezeter erscholl aus dem Gebäude. Eine Frau eilte quer über das Feld mit beflügelten Schritten dem Hof zu. Die Knaben duckten sich unter einem Strauch.

„Du, das ist des Flickschneiders Grete,“ flüsterte Peter, „die leben hier nur aus Gnad' und Barmherzigkeit.“

Das letzte Wort blieb ihm fast in der Kehle stecken, denn aus der nur angelehnten Haustür sprangen mit lautem Gebell in mächtigen Sätzen zwei große Kettenhunde. Die Knaben nahmen reißaus; doch ehe man sich versah, hatte der eine Peter gefaßt. Der dachte: „eher das Wams, als das Leben!“ riß sich los und sprang in die erste beste Gerbergrube hinein. Es hatte sich verrechnet, das Loch war tiefer als es aussah. Bis an den Kragen saß er drin und der übelduftende Inhalt schwappelte ihm um Mund und Nase, daß ihm Hören und

Sehen verging. Wilhelm konnte laufen wie ein Hase, aber die Hunde verstanden sich auch nicht übel auf die Hetzjagd. Es war kaum möglich, ihrem fürchterlichen Gebiß zu entrinnen. Schon glaubte er den heißen Atem zu fühlen, da stolperte er und fiel, holderdipolter, in die nächste Grube hinein. Auf dem Boden derselben lag zum Glück eine Schicht Rindshäute, die hielt seinen leichten Körper über Wasser; aber er schüttelte sich und hielt sich mit beiden Händen die Nase zu.

Rino und Bello wollten sich das Fell nicht naß machen. Sie spazierten mit Triumphgebell, der eine hüben, der andere drüben, um die Behälter herum und dachten: die sitzen gut!

Peter strampelte und schrie aus Leibeskräften, Wilhelm dagegen hielt sich ganz still.

„Du, Komödianterle, lebst Du noch?" fragte Peter nach einer kleinen Weile und reckte ganz bänglich den Hals nach seinem Leidensgefährten aus.

„Peter", klang es unwirsch zurück, „das geht über allen Spaß! — die arme Frau! — Sahst Du nicht, wie sehr sie erschrak und weinte?"

„Das Bußpredigen kannst Du Dir ersparen! Gib lieber einen vernünftigen Rat, wie wir aus der Bescheerung da herauskommen!"

„Halte Dir meinetwegen die Ohren zu. Es ist doch ein schlechter Streich gewesen und daß wir dafür in dem Zeug da sitzen müssen, geschieht uns ganz recht," entgegnete Wilhelm, steckte die Hände in die Hosentaschen und pfiff: „Hier sitz ich im Grünen, von Veilchen umkränzt — Lasset uns singen!"

Aber Peter sang nicht. „Du Narr," schalt er, „Du allein bist an allem schuld mit Deiner neuen Erfindung!" — Das jammervollste Hilfegeschrei folgte, worauf die Frau endlich herbei kam.

Rino und Bello jagten ihr fröhlich entgegen, sprangen schweifwedelnd an ihr in die Höhe und kehrten mit lautem Gebell wieder um, als ob sie ihre Heldenthat verkündigen wollten.

„Eigentlich sollte ich euch nicht helfen, ihr bösen Buben!" rief sie, lockte die Hunde ins Haus und kehrte nachdem sie die Tür verschlossen hatte, wieder zurück.

„Macht nur Frau, daß wir aufs Trockene kommen, es soll Euer Schaden nicht sein; die Fensterscheiben bezahlen wir!" protzte Peter auf.

„Ei, ei, immer oben hinaus, junger Herr. Als ob das Geld ein Pflaster wär' für alle Wunden. Aber freilich, ihr wißt halt nicht, wie es einem Menschen zu Mut ist!"

Damit legte sie ein paar Stangen quer über Peters Behälter, der haspelte sich mit vieler Mühe unter Stöhnen und Pusten heraus.

„Wir hatten nichts Schlechtes im Sinn, Frau Grete," sagte Wilhelm entschuldigend, und schwang sich mit einem Ruck auf das Brett, welches sie ihm darbot.

„Ich will es glauben, daß ihr unüberlegt gehandelt habt," erwiderte sie und lächelte; das sah aus wie Sonnenschein im Winter.

„Ihr seid wohl des Herrn Kantors Pflegesohn?"

„Ja," sagte Wilhelm, „und ich danke Euch auch, daß Ihr mir geholfen habt, und ich will Euch gewiß kein Leid mehr zufügen!"

„Das glaube ich gern. Aber jetzt macht, daß ihr fortkommt, wenn euch mein Mann hier träfe, dann ginge es euch schlecht."

Auf Umwegen gelangten die Knaben ungehindert in einen Anbau zum „Weißen Roß", dort sah sich Peter vorsichtig um und rief: „Boble!" Boble war das Faktum im „Weißen Roß." Er hieß eigentlich Jakob. Der Roßwirt hatte den armen Schelm eines Tages als verlassenes, herrenloses Gut von der Landstraße aufgelesen. Er wußte von der Welt und seinen Eltern nicht das Geringste, konnte damals nichts weiter als Essen und Trinken und das Wort „Boble." — Jakoble ist auch in seinem spätern Leben gerade kein Professor geworden, denn er besaß einen schwachen Kopf. Der liebe Gott hatte ihm aber ein um so treueres und dankbareres Gemüt gegeben und so suchte er sich so gut er konnte seiner Herrschaft nützlich und angenehm zu machen. Die Roßwirtin sagte oftmals: „was sollten wir nur in der Herrgottswelt anfangen, wenn wir den Boble nicht hätten?" Dann lachte Jakob, daß ihm der Mund aufging bis hinter die Ohren, und wenn ihm dann einer in sein Handwerk pfuschen wollte, konnte er fuchswild werden. Das bestand aber aus allerlei nützlichen Dingen, wie: Kartoffelschälen, Kinderwagen schieben, Hühner und Gänse füttern, Wasser tragen und Gassen kehren. Dazu war er Hofkoch, Mundschenk und Kammerjungfer bei den Pferden und Kühen, und an Sonn- und Feiertagen widmete er sich der Kunst der heiligen Cäcilia. Er trat nämlich die Orgelbälge in der Kirche; daß aber der Herr Kantor nicht ohne ihn spielen konnte, darauf that er sich nicht wenig zu gute. Fortsetzung folgt.

Briefkasten der Redaktion.

Anna K . . . . . in Oberuzwil. Wie lieb von Dir, daß Du überall, wo Du hingehst, Dich meiner so freundlich erinnerst. Diese Art von Ansichtskarten, wie diejenige ist, die Du mir als unerwarteten Gruß von Amriswell gesandt hast, gefällt mir sehr gut. Naturwahr, ungekünstelt und einfach — das spricht an, und daß Du immer eine solche Auswahl triffst, das freut mich. Sei bestens bedankt und gegrüßt.

Marguerite P..... in **Basel.** Der mir bezeichnete Inhalt Deiner Bibliothek zeigt, daß Du eine rechte Märchenfreundin bist; dagegen spricht Deine große Freude über den Besuch der Gewerbeausstellung, daß Du ebensoviel Interesse hast für die Dinge des wirklichen Lebens. Freilich muß eine solche Schaustellung der reichhaltigen Erzeugnisse gewerblicher Geschicklichkeit und gewerblichen Fleißes einem in solchen Dingen noch unerfahrenen Kinde auch wahrhaft märchenhaft erscheinen. Ich bin sehr begierig zu hören, was Dein Interesse am meisten erweckt hat. Willst Du mir Deine liebe Großmamma, die liebe Mamma und die Geschwister herzlich grüßen und für Dich selbst nimm die Grüße als getreues Schreiberlein vorab.

Martha T..... in **Altstätten.** Es wird Dich freuen, aus den Auflösungen zu sehen, daß Du auch diesmal der Rätsel wieder glücklich Meister geworden bist. Deine Beschreibung von Euerer neuen Schwimmbadanstalt hat mich lebhaft interessiert. Es sollte keine Ortschaft eine gesundheitlich so praktische und ideale Institution entbehren müssen und wo eine solche Gelegenheit geboten ist, sollte es auch keinem erlassen sein, schwimmen zu lernen. Mit Beharrlichkeit wirst Du es bald genug so weit bringen, den helfenden Gürtel entbehren zu können. Ich will gerne von Deinen Fortschritten in dieser schönen, freien Kunst hören. Grüße mir herzlich Deine liebe Mamma und sei auch Du aufs Beste gegrüßt.

Hans R... in **St. Gallen.** Wenn Du in Deinem lieben Brief vom 18. Mai nicht über die Bilder vom Kubelwerk geschrieben hättest, so wüßte ich nicht, welchem st. gallischen Korrespondenten ich die Mitteilungen zu beantworten hätte, denn das Schreiben enthält zwar freundliche Grüße von der ganzen Familie, aber nicht die Unterschrift des Absenders. Du hast die Rätsel in Nr. 4 richtig gelöst. Deine photographische Karte, die dich als flotten Bruder Studio wiedergibt, hat mir große Freude gemacht und ich danke Dir herzlich dafür. Ist die Aufnahme in Eurem schönen Garten geschehen? Ob Deine Rätsellösungen aus Nr. 5 richtig sind, wird Dir die heutige Nummer zeigen. Deinen selbstgemachten Rätseln werde ich mit Vergnügen Raum reservieren, doch mußt Du mir vor deren Veröffentlichung die Auflösung einsenden, auch für die rätselhafte Inschrift auf der Karte. Willst Du mir das Nötige noch zustellen? Deine Grüße erwidere ich bestens, auch diejenigen von Deinen lieben Angehörigen.

Hedwig M.... in **Herisau.** Wie gut ist es von Deiner besorgten Mamma, Dich nach Absolvierung Deiner unerläßlichen Aufgaben unbedingt zur Erholung und Ausspannung ins Freie zu schicken. Die Bewegung in frischer Luft ist das beste Mittel, um der geistigen Ermüdung wirksam zu begegnen. Laß die Korrespondenz über die Sommermonate lieber ganz ruhen; es ist neben der Schulzeit, die ja im Hause zugebracht werden muß, mehr als genug an den Aufgaben, welche die höheren Klassen eben mit sich bringen. Hast Du keine Gelegenheit, diese Arbeiten an einem geschützten Plätzchen im Freien zu machen? Das würde Dir sehr gut bekommen. Bis zu Deinen Ferien rechne ich also nur auf einen kurzen Kartengruß, der mir sagt, daß die Backen nicht bleicher geworden und das Kopfweh verschwunden ist. Inzwischen nimm herzliche Grüße.

Louise M . . . . . in Lausanne. Ich verdanke Dir herzlich Dein schönes „Souvenir de Lausanne" und bitte Dich, mir vielleicht durch das nächste Brieflein Deiner kleinen Schwester Martha, Deine genaue Adresse mitzuteilen. Inzwischen sei bestens gegrüßt.

Frieda M . . . . in Herisau. Einen fröhlicheren Briefeingang gibt es nicht, als die Worte: „Bei uns ist gottlob alles gesund und wohl." Und noch einmal so wohlig mutet einen dieser Satz an, wenn man weiß, wie manches liebe Haupt das kleine Wörtlein „uns" umfaßt. Daß es Euch wieder gut gefällt im neuen Schuljahr, daran war gar nicht zu zweifeln. Und der kleine Alfred thuts den Schwestern nach. Es hat mich recht interessiert zu hören, daß Ihr den allsonntäglich zu besuchenden Jugendchor zweimal schon früh morgens um 6 Uhr beginnen mußtet. Das muß ja an schönen Frühlings- und Sommermorgen ein wonniger Genuß sein, so um die Wette mit den Vögeln in die sonntägliche Morgenluft hinein zu singen. Heute fröstelt es mich, wenn ich die Hundwiler Höhe betrachte, die Ihr nächstens besuchen werdet, denn aus dem düstern Himmel trieft ein kalter Regen und im Rücken der Hundwiler Höhe steht der Kronberg im vollen Winterschmuck. Das stimmt auch nicht sonderlich zu den Kinderfestgedanken, die sich mit Deinem lieben Briefe verbinden. Der Sommer wird aber sein Recht schon wieder an sich reißen, noch ehe Du diese Worte zu Gesicht bekommst, so daß für Euer Fest nichts zu fürchten sein wird. Der St. Galler Termin ist auf 10 Tage später angesetzt. Von Euerer Bergfahrt will ich später gerne Näheres vernehmen. Die Grüße Deiner lieben Mamma erwidere ich herzlich, sowie ich auch Dich und Deine lieben Geschwister aufs Beste grüße.

Liseli W . . . in Bern. Mit Deinem lieben Brieflein hast Du mir rechte Freude gemacht. Das Ganze ist so sauber und hübsch und fehlerfrei wie eine Examenarbeit, trotz der großen Hitze, die auch auf Dir damals gelastet haben wird. Ich glaube gerne, daß das junge Volk der Kaninchen und Zicklein Euch Kindern große Freude macht. Man könnte dem drolligen Treiben wohl stundenlang zusehen und fände immer Neues und Vergnügliches zu beobachten. Da Du oft und gerne Deine Tante Elise besuchst, so bist Du wohl so freundlich, ihr zu sagen, daß einige Zeit vergehen könne, bis es mir möglich sein werde, ihren Brief zu beantworten; ich sende ihr einstweilen freundliche Grüße. Auch Deine und Fräulein Emma's Grüße werden von hier aus herzlich erwidert.

Martha M . . . . . in Wyden. Dein liebes Blumengrüßchen hat mich zu einer Zeit erreicht, wo ich für einen so lieblichen Anblick und für ein solch kindliches Liebeszeichen ganz besonders empfänglich war. Feucht gehalten hat das blaue Kränzchen geblüht und ist gewachsen bis vor wenig Tagen, und jedesmal, wenn mein Blick darauf ruhte, schaute mich daraus auch Dein liebes Kindergesicht an und ich habe Dir dankend zugenickt. Die schlimme Diphteritis und Masern haben Euch unerwartete Ferien gebracht. Jetzt wird wohl alles wieder in bester Ordnung sein. Was machen Deine kleinen Schützlinge, die Küchlein? Sie sind wohl schon völlig selbständig geworden und bedürfen weder Deines noch des mütterlichen Schutzes mehr. Wieviel länger haben doch die jungen Menschenkinder, bis sie auf eigenen Füßen stehen können! Dieser große Unterschied hat sich Dir bei der Wartung und Beobachtung der jungen beholfenen Dinger gewiß auch aufgedrängt. Wie ist die Heuernte bei Euch ausgefallen? Was machen die Feld- und Gartenfrüchte? Ich erwidere Deine und Deiner lieben Angehörigen Grüße aufs herzlichste.

Jost K . . . in Stein. Es freut mich recht, daß Du auch während der Dich ganz in Anspruch nehmenden praktischen Thätigkeit Deine Korrespondenz aufrecht erhälst. Nun hast Du ja auch Gelegenheit mit bereits drei Deiner ausgeflogenen Geschwistern Briefe zu wechseln. So eilt die Zeit. Und bald genug wird die Stunde da sein, wo auch Du das Vaterhaus verlassen wirst, um durch die Ausbildung in einem erwählten Berufe das Fundament zu legen zur künftigen bürgerlichen Selbständigkeit. Bis dahin wirst Du natürlich Deine ganze Kraft einsetzen, um in Deiner verantwortungsvollen Stellung daheim das Beste zu leisten, so daß man sich Deiner Wirksamkeit später immer mit Freude erinnert. Der Lösung des Rätsels bist Du nahe gekommen und die zweite Scherzfrage hat Du ernsthaft behandelt, wie die Auflösung in dieser Nummer Dir zeigen wird. Ich mache es so wie Du und beantworte auch die von Dir an mich gestellte Scherzfrage ernsthaft. Du fragst, ob Deine Cousine eine gute Köchin sei, und ich zolle ihrer Geschicklichkeit hohes Lob. Ich will Dir aber auch das Geheimnis ihres Könnens verraten: sie kocht mit Liebe, und eine jede Arbeit, die auf dieser Grundlage gethan wird, trägt die Bedingung des Gelingens in sich. Ich höre mit Vergnügen wieder von Dir und grüße Dich samt Deinen lieben Eltern und Geschwistern recht herzlich.

Verschiebungs-Rätsel.

1. Eisen, 2. Raub, 3. Lese, 4. Ampel, 5. Rahm, 6. Halme, 7. Leib, 8. blau, 9. Buren, 10. Laden.

Aus den obigen Wörtern sind durch Verschieben der Buchstaben eines jeden einzelnen Wortes andere Wörter zu suchen, die folgendes ergeben: 1. ein Fluß in Frankreich, 2. ein Geschlechtsname, 3. ein Haustier, 4. ein des Nachts unentbehrlicher Gegenstand, 5. ein dem Schmerz verwandtes Empfinden, 6. ein körperliches Gebrechen, 7. ein Werkgerät, 8. ein Pflanzenteil, 9. ein israelitischer Name, 10. ein kleines der Hausfrau unentbehrliches Ding.

Martha Tobler.

Rebus.

halt
Lebens

Werner Scheidegger.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5.

I.
Der Gedanke.

Rätselfragen.

1. Eine Ente und eine Zeitungsente.
2. Dasjenige, das Niemand „mag."
3. Eine Stylblüthe.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.